

Freud als Unterzeichner von Aufrufen

FÜR das Arbeitende Palästina.

Aufruf
für die Kinder der vom Hunger heimgesuchten Länder.

Aufruf!
Ein Centmal für Josef Popper-Sydenh.

Ein Aufruf an die
Oesterreicher in aller Welt

An die Künstler und Intellektuellen Oesterreichs.
Immer entsetzlicher lauten die Nachrichten aus den Hungergebieten Rußlands. Dreißig Millionen Menschen sind, laut den erschütternden Berichten Hansens, dem Hungertode preisgegeben. Hunger, Kälte, Seuchen wüthen unter den Opfern der europäischen Katastrophe. Die Leichen bleiben auf den Friedhöfen unbestattet, so viele sind ihrer. Frauen und Kinder vor allem brechen auf den Straßen tot zusammen, vor Erschöpfung und Krankheit.
Rußland, das uns Dostojewski und Tolstoi, Gogol und Tschekow gab, die Dichter des Mitleides und der Güte, erwartet von Europa einen kleinen Beweis jener Menschenliebe, die seine Großen predigen:
Nur Brot!

AUFRUF
AN MÄNNER UND FRAUEN ALLER KULTURLÄNDER.

Freud ist nicht zu einer der einflußreichsten Figuren des 20. Jahrhunderts geworden, weil er Aufrufe unterzeichnete. Allerdings trägt die Beleuchtung dieser gesellschaftspolitischen Aktivität ein kleines Mosaiksteinchen zu dem Bild bei, das wir von Freud haben.

Ich möchte Ihnen heute die Aufrufe vorstellen, die Freud unterzeichnet hat. Darunter sind 3, die bisher völlig unbeachtet geblieben sind, in der Freud-Literatur nicht erwähnt werden und auch in keiner Bibliographie von Freuds Schriften auftauchen.

Ich werde die Aufrufe beschreiben und am Schluss eine Zusammenfassung versuchen, die möglicherweise bestimmte Schlüsse über Freuds Einstellung zu Aufrufen zulässt – oder auch nicht.

Insgesamt handelt es sich um 13 Aufrufe aus 27 Jahren:

Überblick: 13 Aufrufe in 27 Jahren

1912

- Aufruf zum Beitritt zur Gesellschaft für positivistische Philosophie
- Aufruf an Männer und Frauen aller Kulturländer

1919

- Aufruf für die Kinder der vom Hunger heimgesuchten Länder

1922

- An die Künstler und Intellektuellen Oesterreichs (Brot für Russland)

1926

- Aufruf für ein Popper-Lynkeus-Denkmal

1927

- Eine Kundgebung des geistigen Wien

1929

- Aufruf zur Amnestierung von Henri Guilbeaux

1930

- Für das Arbeitende Palästina (unbeachtet, in keiner Bibliographie)
- Manifest gegen die Wehrpflicht und die militärische Ausbildung der Jugend

1931

- Aufruf zu Menschlichkeit und Frieden

1932

- Aufruf an die Ärzte aller Länder (Zum Weltkongreß gegen den Krieg)

1937

- Thomas Mann-Fond

1939

- Aufruf an die Oesterreicher in aller Welt (unbeachtet, in keiner Bibliographie)

Aufruf zum Beitritt zur Gesellschaft für positivistische Philosophie (1912)

Aufruf!

—

Eine umfassende Weltanschauung auf Grund des Tatsachenstoffes vorzubereiten, den die Einzelwissenschaften aufgehäuft haben, und die Ansätze dazu zunächst unter den Forschern selbst zu verbreiten, ist ein immer dringenderes Bedürfnis vor allem für die Wissenschaft geworden, dann aber auch für unsere Zeit überhaupt, die dadurch erst erwerben wird, was wir besitzen.

Doch nur durch gemeinsame Arbeit vieler kann das erreicht werden. Darum rufen wir alle philosophisch interessierten Forscher, auf welchen wissenschaftlichen Gebieten sie auch betätigt sein mögen, und alle Philosophen im engeren Sinne, die zu haltbaren Lehren nur durch eindringendes Studium der Tatsachen der Erfahrung selbst zu gelangen hoffen, zum Beitritt zu einer Gesellschaft für positivistische Philosophie auf. Sie soll den Zweck haben, alle Wissenschaften untereinander in lebendige Verbindung zu setzen, überall die vereinheitlichenden Begriffe zu entwickeln und so zu einer widerspruchsfreien Gesamtauffassung vorzudringen.

Um nähere Auskunft wende man sich an den mitunterzeichneten Herrn Dozent M. H. Baege, Friedrichshagen b. Berlin, Waldowstraße 23.

<p>E. Dieffen, Fabrikbesitzer u. philos. Schriftsteller Bensheim.</p> <p>Prof. Dr. Söppel, München.</p> <p>Prof. Dr. Hilbert, Geh. Reg.-Rat. Göttingen.</p> <p>Prof. Dr. Hammerer, Geh. Reg.-Rat. Chemnitzburg.</p> <p>Prof. Dr. Camprecht, Geh. Hofrat. Leipzig.</p> <p>Prof. Dr. E. Mach, Hofrat. Wien.</p> <p>Josef Popper, Ingenieur. Wien.</p> <p>Prof. Dr. Ribbert, Geh. Medizinalrat. Bonn.</p> <p>Prof. Dr. Schuppe, Geh. Reg.-Rat. Breslau.</p> <p>Prof. Dr. Uerworn, Bonn.</p>	<p>Prof. Dr. Einstein, Prag.</p> <p>Prof. Dr. S. Freud, Wien.</p> <p>Prof. Dr. Jensen, Göttingen.</p> <p>Prof. Dr. B. Kern, Obergeneralsarzt u. Inspekteur der II. Sanitäts-Inspektion. Berlin.</p> <p>Prof. Dr. v. Eiszi, Geh. Justizrat. Berlin.</p> <p>Prof. Dr. G. E. Müller, Geh. Reg.-Rat. Göttingen.</p> <p>Prof. Dr. Potonié, Königl. Landesgeologe. Berlin.</p> <p>Prof. Dr. Roux, Geh. Medizinalrat. Halle a. S.</p> <p>Prof. Dr. Ritter v. Seeliger, München.</p> <p>Prof. Dr. Warnicke, Oberrealschulinspektor u. Privat-Dozent. Braunschweig.</p> <p>Prof. Dr. Th. Ziehen, Geh. Medizinalrat. Wiesbaden.</p>	<p>Prof. Dr. Forel Yvorne.</p> <p>Prof. Dr. Seim, Geh. Hofrat. Dresden.</p> <p>Prof. Dr. Jerusalem, Wien.</p> <p>Prof. Dr. F. Klein, Geh. Reg.-Rat. Göttingen.</p> <p>Prof. Dr. Loeb, Rockefeller-Institute, New-York.</p> <p>Dr. Müller-Lyer, München.</p> <p>Prof. Dr. Rumbler, Hann.-Münden.</p> <p>Prof. Dr. J. E. S. Schiller, Corpus Christi College, Oxford.</p> <p>Prof. Dr. Könnies, Kiel.</p> <p>Prof. Dr. Wiener, Geh. Hofrat. Leipzig.</p>
<p>M. H. Baege, Dozent d. Freien Hochschule Berlin Friedrichshagen.</p>	<p>Prof. Dr. Pegold, Oberlehrer u. Priv.-Dozent, Spandau.</p>	

Im Frühjahr 1912 hatte Max Hermann Baege (Schulreformer, Philologe, Psychologe, Pädagoge Soziologe, 1875-1939) eine Reihe von Personen angeschrieben, einen Aufruf zur Gründung einer „Gesellschaft für positivistische Philosophie“ zu unterschreiben. Der Brief Baeges an Freud ist nicht erhalten.

Freud hatte zu einigen der prominenten Unterzeichner und Vertretern des „Positivismus“ schon länger Kontakt: So zu Auguste Forel, Wilhelm Jerusalem, Ernst Mach und Theodor Ziehen.

Der Aufruf ist an „alle philosophisch interessierten Forscher“ und „alle Philosophen im engeren Sinne“ gerichtet und fordert diese „zum Beitritt zu einer Gesellschaft für positivistische Philosophie“ auf, falls sie glauben „zu haltbaren Lehren nur durch eindringendes Studium der

Tatsachen der Erfahrung selbst zu gelangen hoffen“.

15 Jahre später, im Dezember 1927, hielt Freud den Vertretern des Positivismus vor ihre Brille so gründlich zu putzen, dass sie keine Zeit hätten, durchzusehen.

Kernaussage:

Die Gesellschaft soll „den Zweck haben, alle Wissenschaften untereinander in lebendige Verbindung zu setzen, überall die vereinheitlichenden Begriffe zu entwickeln und so zu einer widerspruchsfreien Gesamtauffassung vorzudringen.“

Aufruf an Männer und Frauen aller Kulturländer (1912)

Im September 1911 war in Dresden die „Internationale Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform“ gegründet worden. Der Aufruf wurde in der von Helene Stöcker, der Mitbegründerin des „Deutschen Bundes für Mutterschutz“, herausgegebenen Zeitschrift *Die Neue Generation* abgedruckt, aber auch als Separatdruck verteilt.

Freud hatte mit Helene Stöcker seit 1912 – dem Jahr des Aufrufes – Kontakt, der über Lou Andreas-Salome zustande gekommen war. Zu den Unterzeichnern gehören neben Freud u. a. Havelock Ellis, Auguste Forel, Ernst Haeckel, Magnus Hirschfeld, Käthe Kollwitz, Leopold Löwenfeld, Wilhelm Ostwald und Frank Wedekind.

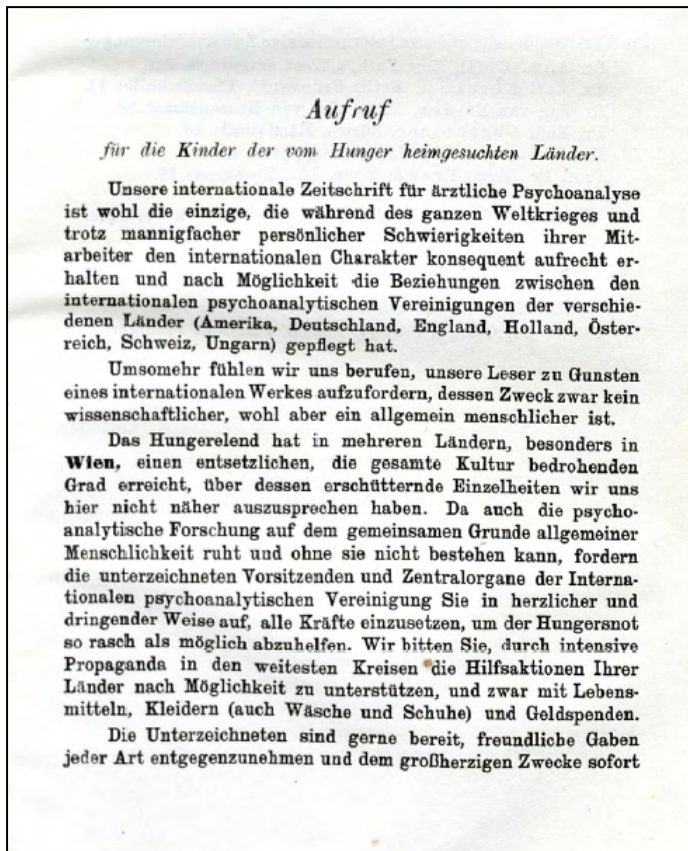


Der Aufruf vertritt die Auffassung, „daß das Streben nach Gesundung der menschlichen Geschlechtsbeziehungen, der Gedanke der höheren Entwicklung der menschlichen Rasse nicht Halt machen darf an den Grenzen eines Landes [...]“ und schliesst mit den Worten: „Gegenwärtige Übelstände bekämpfend, das Verantwortlichkeitsbewußtsein der lebenden Generation wachrufend, stehen wir im Bunde mit der Zukunft. **Wer mit uns eintreten will für die Verwirklichung dieser hohen Ziele, soll uns willkommen sein!**“

Kernaussage:

„daß das Streben nach Gesundung der menschlichen Geschlechtsbeziehungen, der Gedanke der höheren Entwicklung der menschlichen Rasse nicht Halt machen darf an den Grenzen eines Landes [...]“

Aufruf für die Kinder der vom Hunger heimgesuchten Länder (1919)



Ab Frühjahr 1918 wurde der Mangel an allem Lebensnotwendigen immer deutlicher, auch in Wien. Freud erwähnte in seinen Briefen immer wieder die Lebensmittelknappheit, ja sogar Hunger. Am 3. März 1918 schrieb er an Ferenczi: „Unsere Hungersnot wird immer deutlicher.“ Anfang Dezember berichtet von der Hilfe, die er erhält. So in einem Brief an Sohn Ernst: „Von Freund hat die Verbindung mit uns auf Gott weiß welchen Umwegen wieder hergestellt, wir bekommen alles von ihm, Mehl, Speck, Fleisch, Zigarren u.s.w. Wenn es so bleibt, sind wir vor Hunger gesichert. Licht u Wärme kann er nicht schicken.“ Und Ende März 1919 versichert er Ferenczi: „Indes, glauben Sie nicht, daß ich besorgt oder erschüttert bin. Ich habe mir eine sichere Indifferenz angeeignet. Auch

der Fleischmangel und chronische Hunger trägt bei mir zur Affektmilderung bei.“ Vier Wochen später erfährt Max Eitingon: „Bei uns in Wien sind die Verhältnisse sehr drückend, die Unsicherheit ist riesengroß, die Hungersnot unleugbar, die Apathie wird vielleicht bald der Erregung weichen, aber möglicherweise entgehen wir gerade darum, weil wir nichts zu essen haben und von den Feinden knapp gefüttert werden, den stürmischen Umwälzungen wie in unserer Nachbarschaft.“ Ähnliches berichtet er Ferenczi: „Unsere Ernährung ist noch immer, trotz aller Großmut der Entente, karg und miserabel, eigentlich Hungerkost.“

Auf diesem Hintergrund entschloss sich die Internationale Psychoanalytische Vereinigung, in ihrer Internationalen Zeitschrift einen Spendenaufruf zu veröffentlichen, dessen finanzieller Ertrag den unter der Hungersnot leidenden Kindern zugute kommen sollte. Neben Freud haben den Aufruf unterzeichnet: Jones als Der Präsident der I. Ps. V., die Vorsitzenden der Internationalen Zweigvereinigungen, Rank als Leiter des Internationalen Psychoanalytischen Verlages und Pfister als Mitglied der Schweizerischen Hilfsaktion.

Kernaussage:

„Wir bitten Sie, durch intensive Propaganda in den weitesten Kreisen die Hilfsaktionen Ihrer Länder nach Möglichkeit zu unterstützen, und zwar mit Lebensmitteln, Kleidern (auch Wäsche und Schuhe) und Geldspenden.“

An die Künstler und Intellektuellen Oesterreichs (1922)



Grafik von Käthe Kollwitz für die „Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland“

„Im August 1921 hatte sich die „Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland“ konstituiert. Zum geschäftsführenden Ausschuss gehörten George Grosz, Wieland Herzfelde, Käthe Kollwitz und Arthur Holltischer. Sekretär war Erwin Piscator. Das Komitee der „Künstlerhilfe“ wurde gebildet durch u.a. Freud, Hermann Bahr, Ernst Hegenbarth, Felix Salten, Arthur

Schnitzler, Julius Tandler und Anton Wildgans. Die Gesellschaft der Freude wurde durch Fritjoff Nansen geleitet.

Geld wurde durch unterschiedlichste Aktivitäten gesammelt: Es wurden Verkaufsausstellungen von Bildern, Plastiken, Autogrammen veranstaltet. Und Theaterkarten wurden über das Komitee der Künstlerhilfe verkauft. Karl Kraus hielt z.B. mehrere Vorlesungen im Festsaal des Niederösterreichischen Gewerbevereins, deren voller Ertrag der »Österreichischen Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland« zugute kam.

Am 3. Februar 1922 veröffentlichte die *Neue Freie Presse* den Aufruf, in dem es nach einer erschütternden Beschreibung der Situation heißt: „Russland, das uns Dostojewski und Tolstoi, Gogol und Tschchow gab, die Dichter des Mitleids und der Güte, erwartet von Europa einen kleinen Beweis jener Menschenliebe, die seine Großen predigen“

An die Künstler und Intellektuellen Oesterreichs.
Immer entsetzlicher lauten die Nachrichten aus den Hungergebieten Rußlands. Dreißig Millionen Menschen sind, laut den erschütternden Berichten Nansens, dem Hungertode preisgegeben. Hunger, Kälte, Seuchen wüthen unter den Opfern der europäischen Katastrophe. Die Leichen bleiben auf den Friedhöfen unbestattet, so viele sind ihrer. Frauen und Kinder vor allem brechen auf den Straßen tot zusammen, vor Erschöpfung und Krankheit.
Rußland, das uns Dostojewski und Tolstoi, Gogol und Tschchow gab, die Dichter des Mitleids und der Güte, erwartet von Europa einen kleinen Beweis jener Menschenliebe, die seine Großen predigen:
Nur Brot!
Die Arbeiter haben sich schon zu mächtigen Organisationen vereint, um den Hungernden zu helfen. Aber der Ruf ergeht an alle, die guten Willens sind.
Auch an die Künstler! Wer hat größere Verpflichtungen gegen die nothleidende Menschheit als der Künstler, dessen immanente Mission es ist, das Leid der Menschheit am schmerzlichsten zu empfinden und zugleich seine Gaben allen mitzuteilen.
Wie in den anderen Hauptstädten Europas, in Paris, London, Berlin, hat sich auch in Wien ein Komitee „Künstlerhilfe“ für die Hungernden in Rußland gebildet. Es fordert alle geistigen Arbeiter, Künstler und Gelehrten Oesterreichs auf, den Hungernden in Rußland mit Wort und Werk zu helfen.

Aufruf für ein Popper-Lynkeus-Denkmal (1926)

Aufruf!

Ein Denkmal für Josef Popper-Lynkeus.

Am 21. Dezember 1926 jährt sich zum fünftenmal der Todestag von Josef Popper-Lynkeus. Das unterzeichnete Komitee nimmt diesen Tag zum Anlaß, um seiner Verehrung und Liebe für den Meister würdigen Ausdruck zu geben. An diesem Tage soll dem großen Denker, dem edelsten Menschenfreund, ein Denkmal gesetzt werden.

In einer der schönsten Anlagen Wiens wird sein Denkmal errichtet werden, beschattet von Bäumen und umsonnt von dem Lächeln und der Lust spielender Kinder.

Wir wollen vor aller Welt, ganz besonders aber vor der heranwachsenden Jugend, den Mann ehren, der in der Pietät das Grundprinzip aller Gerechtigkeit erkannte und der sein ganzes Leben der Ergründung der sozialen Frage gewidmet hat.

Wir wollen unsere Kinder lehren, aufzublicken zu einem der besten und gütigsten Menschen, der, von seltener Universalität des Schaffens, doch immer wieder — von seinem Herzen gedrängt — auf die eine Frage zurückkommt:

Wie sind die Menschen von den Schrecken des Krieges, von Hunger und Sorge zu befreien?

Wir wollen unseren Kindern erzählen von diesem Manne, der, starken Geistes und reinen Herzens, alle falschen Ideale bekämpfte, der die Menschen liebte und ihnen den Kanon der Vernunft schenkte in seinen Werken, damit sie sich aufrecht und frei des Lebens freuen sollen.

Mit Popper-Lynkeus' eigenen Worten, die er schrieb, um im Namen einer neuen Menschheit ein „ungeheures Denkmal“ für den großen Kulturkämpfer Voltaire zu fordern, wollen wir uns an die weitesten Kreise jener wenden, denen Menschenglück noch Herzenssache ist.

Auch zur Errichtung des Denkmals von Josef Popper-Lynkeus soll ein Aufruf an alle Menschen ergehen. Jeder, der sich hieher zählt, soll eine, wenn auch noch so geringe Beisteuer darbieten. Es wäre das dann ein Plebiszit der ganzen Menschheit über die Frage: „Vorwärts oder rückwärts?“

Zu Josef Popper-Lynkeus hatte Freud seit 1916 Kontakt. Popper hatte ihm die 1825 erschienene Dissertation von Heinrich Straus „Über den Rhythmus in den Lebenserscheinungen.“ zugeschickt.

Popper-Lynkeus war am 22. Dezember 1921 gestorben und aus Anlass seines 5. Todestages wollten seine Freunde und Anhänger ein Denkmal für ihn errichten lassen. Es wurde von Hugo Taglang ausgeführt und am 19. Dezember 1926 im Rathauspark aufgestellt.

Offenbar war einen Monat vor der Enthüllung die Finanzierung noch nicht vollständig gewährleistet, so daß prominente Intellektuelle einen Aufruf zu einer „Beisteuer“ verfassten, der am 14. November 1926 in der Neuen Freien Presse erschien.

Neben Freud habe den Aufruf u.a. unterzeichnet: Richard Coudenhove-Kalergi,

Albert Einstein, Wilhelm Exner, Richard v. Mises, Wilhelm Ostwald, Felix Salten, Moritz Schlick, Arthur Schnitzler, Jakob Wassermann, Anton Wildgans und Stefan Zweig.

1923 hatte Freud in den „Zeitschrift für Allgemeine Nährpflicht“ einen Artikel über „Josef Popper-Lynkeus und die Theorie des Traumes“ veröffentlicht, und 1932 schrieb er in der gleichen Zeitschrift einen Beitrag über seine „Meine Berührung mit Josef Popper-Lynkeus“. —



Eine Kundgebung des geistigen Wien.

Ein Zeugnis für die große soziale und kulturelle Leistung der Wiener Gemeinde.

Angesichts des politischen Kampfes in dieser Stadt fühlen wir uns vor unserem Gewissen verpflichtet, folgende Erklärung abzugeben:

Der geistig wirkende Mensch steht zwischen und über den Klassen. Er kann sich keinem politischen Dogma beugen, denn der Geist allein ist es, der die neuen Wirklichkeiten schafft, deren sich die Politik erst später bemächtigt. Ein Augenblick aber wie dieser verlangt von uns Entscheidungen, die im geistigen Sinne getroffen werden müssen.

Es ist nicht unsere Absicht, in den Kampf der Wirtschaftsauffassungen einzugreifen und zu Steuerfragen etwa das Wort zu nehmen. Nach unserer Meinung haben Staat und Gesellschaft die Pflicht, dem einzelnen Menschen das Leben zu erleichtern und nicht zu erschweren. Wir verwerfen daher alle unbillige Härte obrigkeitlicher Forderungen.

Es wäre aber ein wahres Verläumdnis, wenn man im Abwehrkampf gegen Steuerlasten die große soziale und kulturelle Leistung der Wiener Stadtverwaltung überkähe. Diese große und fruchtbare Leistung, welche die Bedürftigen leiblich betreut, die Jugend nach den besten Prinzipien erzieht und entwickelt, den Strom der Kultur in die Tiefe leitet, diese Taten wollen gerade wir anerkennen, dieses überpolitische Werk möchten gerade wir erhalten und gefördert wissen. Geist und Humanität sind ein und dasselbe. Sie vermögen die lauten und gierigen Gegenfüße des materiellen Lebens zu mildern.

Mögen auch die ökonomischen Bewegungen und politischen Schlagworte schreiend den Vordergrund behaupten, wir werden uns nicht betäuben lassen. Wir können das Opfer des beselten Intellekts nicht bringen. Wir müssen daher dem Versuch entgegen treten, die Öffentlichkeit durch eine wirtschaftliche Kampfbarole zu blenden, die aber in Wirklichkeit nur auf den Stillstand, ja auf den Rückschritt abzielt.

Wesen des Geistes ist vor allem Freiheit, die jetzt gefährdet ist, und die zu schützen wir uns verpflichtet fühlen. Das Ringen um eine höhere Menschlichkeit und der Kampf gegen Trägheit und Verödung wird uns immer bereit finden. Er findet uns auch jetzt bereit.

Dr. Alfred Adler.
Wilhelm Börner, Schriftsteller.
Artur Brufenbach, akademischer Maler.

Professor Karl Bühler, Vorstand des Psychologischen Instituts der Universität Wien.
Franz Eisel, Professor der Kunstgewerbeschule.
Leo Delib, akademischer Maler.
Josef Dobrowsky, akademischer Maler.
Karl Forest, Schauspieler und Regisseur des Deutschen Volkstheaters.
Dr. Siegmund Freud, Professor an der Universität Wien.
Dr. Max Graf, Schriftsteller, Professor an der Akademie für Musik und darstellende Kunst.
Fritz Grünbaum, Schriftsteller, Direktor des Stadttheaters.
Dr. Janina Halle, Schriftstellerin.
Anton Hanal, akademischer Bildhauer, Professor an der Kunstgewerbeschule.
Albert Heine, Hofrat, Direktor des Burgtheaters a. D., Regisseur und Schauspieler, Professor an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst.
Josef Karno, Direktor der Renaissancebühne.
Dr. Hans Kelsen, Professor an der Universität Wien.
Dr. Wilhelm Kienzl, Komponist.
Theodor Klob-Dürenbach, akademischer Maler.
Dr. Rudolf Kraus, Professor an der Universität Wien.
Professor Ernst Lichtblau, Architekt.
Primarius Dr. Robert Lichtenstein.
Ulla Maria Mahler.
Maria Mahler, Burgschauspielerin.
Georg Merkel, akademischer Maler.
Margarete Minor.
Dr. Robert Muzil, Schriftsteller.
Dr. Wilhelm Neubauer, Professor an der Hochschule für Bodenkultur.
Herbinand Onno, Schauspieler am Deutschen Volkstheater.
Alfred Polgar, Schriftsteller.
Professor Otto Prutscher, Architekt.
Professor Helene Rauchberg.
Franz Salmhofer, Komponist.
Karl Schneller, Schriftsteller.
Dr. Oskar Strnad, Architekt, Professor an der Kunstgewerbeschule.
Dr. Anton Webern, Tonkünstler.
Dr. Egon Wellesz, Dozent an der Universität Wien.
Franz Werfel, Schriftsteller.
Professor Karl Wihmann, Architekt.
Franz Zülow, akademischer Maler.

Dieses Manifest wurde vier Tage vor den Nationalratswahlen veröffentlicht, die am 24. April 1927 stattfanden. Es war gedacht als Antwort auf Ignaz Seipels Wahlkampf gegen die „marxistische Einheitsfront“.

Bei den Wahlen gewannen die Sozialdemokraten 3 Mandate hinzu – ob aufgrund dieses Aufrufs lässt sich schwer beweisen.

Wie Freud auf die Unterzeichnerliste kam ist unklar, vielleicht durch Max Graf, den Vater des „Kleinen Hans“, der den Sozialdemokraten nahestand.

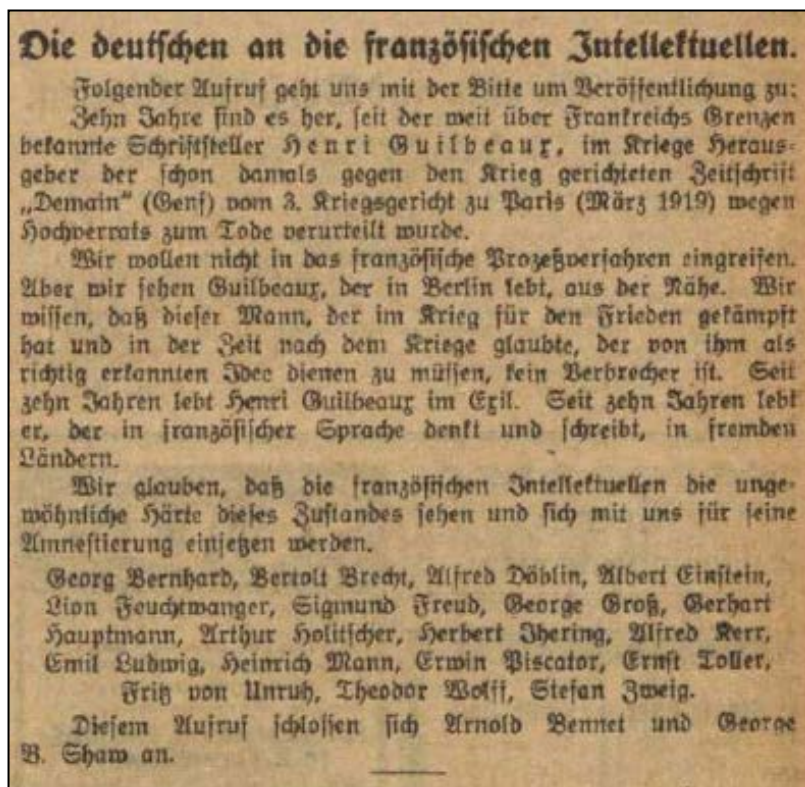
Kernaussage:

Wesen des Geistes ist vor allem Freiheit, die jetzt gefährdet ist, und die zu schützen wir uns verpflichtet fühlen. Das Ringen um eine höhere Menschlichkeit und der Kampf gegen Trägheit und Verödung wird uns immer bereit finden. Er findet uns auch jetzt bereit.

Aufruf zur Amnestierung von Henri Guilbeaux (1929)

Guilbeaux hatte 1913 in Frankreich eine Anthologie deutscher Gegenwartsliteratur herausgegeben und übersetzt, u.a. mit Gedichten Rilkes und war der erste Übersetzer Rilkes ins Französische.

Die von ihm zwischen Januar 1916 und Oktober 1918 herausgegebene Zeitschrift „Demain“ wurde zu einem Organ der sozialistischen Kriegsgegner im 1. Weltkrieg, und wurde wegen ihrer pazifistischen Einstellung in Frankreich verboten. Zu ihren Autoren gehörten u.a. Romain Rolland, Lenin, Lunatscharski, Trotzki, und Stefan Zweig. Nach der Februarrevolution 1917 unterstützte Guilbeaux Lenins Fahrt aus der Schweiz durch Deutschland nach Russland. Vor seiner Abreise aus der Schweiz lud Lenin ihn und Romain Rolland nach Russland ein. Guilbeaux lebte drei Jahre in der Sowjetunion und 1921, noch vor Lenins Tod, veröffentlichte Guilbeaux die erste Biographie Lenins.



Nach dem 1. Weltkrieg ließ die französische Regierung Dokumente fälschen, um Guilbeaux der Kollaboration mit den Deutschen zu bezichtigen und ein Militärgericht verurteilte ihn am 21. Februar 1919 in Abwesenheit zum Tode. Romain Rolland versuchte bereits 1924 in einer öffentlichen Initiative, das Todesurteil in Frankreich aufheben zu lassen.

1929 initiierte und formulierte Bertolt Brecht einen Aufruf zur Amnestierung von Henri Guilbeaux. Er wurde neben Freud u.a. unter-

zeichnet von Alfred Döblin, Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Gerhart Hauptmann, Heinrich Mann, Erwin Piscator, George B. Shaw, Ernst Toller, Fritz von Unruh und Stefan Zweig, und in der Zeitschrift „Die Menschenrechte“ der Deutschen Liga für Menschenrechte gedruckt. Der Aufruf ging auch an eine Reihe von Tages- und Wochenzeitungen in Europa, darunter an den *Berliner Börsen-Courier*, das *Berliner Tageblatt*, die *Mariborer Zeitung*, das *Prager Tageblatt*, die *Rote Fahne* und den *Vorwärts*.

Der Aufruf zeigte keine Wirkung und Guilbeaux ging 1932 verarmt und gesundheitlich nach Paris, wo er sich der Polizei stellte. Nach mehrmonatiger Untersuchungshaft erreichte 1933 sein Anwalt in einem Prozess vor einem Pariser Militärgericht seinen Freispruch. Guilbeaux starb unbeachtet 1938.

Kernaussage:

Zehn Jahre sind es her, seit der weit über Frankreichs Grenzen bekannte Schriftsteller H e n r i G u i l b e a u x, im Kriege Herausgeber der schon damals gegen den Krieg gerichteten Zeitschrift „Demain“ (Genf) vom 3. Kriegsgericht zu Paris (März 1919) wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde.

Wir wollen nicht in das Französische Prozeßverfahren eingreifen. Aber wir sehen Guilbeaux, der in Berlin lebt, aus der Nähe. Wir wissen, daß dieser Mann, der im Krieg für den Frieden gekämpft hat und in der Zeit nach dem Kriege glaubte, der von ihm als richtig erkannten Idee dienen zu müssen, kein Verbrecher ist. Seit 10 Jahren lebt er, der in französischer Sprache denkt und schreibt, in fremden Ländern.

Wir glauben, daß die französischen Intellektuellen die ungewöhnliche Härte dieses Zustandes sehen und sich mit uns für seine Amnestierung einsetzen werden.

Für das Arbeitende Palästina (1930)

Auch dieser Aufruf war ist bisher unbeachtet geblieben. Er wurde am 19. September 1930 in der „Ostjüdischen Zeitung“ veröffentlicht.

Diese Zeitung war das Organ der jüdischen Nationalpartei in der Bukowina und wurde zwischen 1919 und 1937 vom Jüdischer Nationalverein in Czernowitz herausgegeben.



Für das Arbeitende Palästina.

Schalom Asch, Eduard Bernstein, Ch. N. Bialik, Leon Blum, Julius Braunnthal, Max Brod, Hermann Badt, Martin Buber, Oskar Kohn, S. Dubnow, Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Sigmund Freud, A. B. Klerkoper, W. Latzki-Bartoldi, Fritz Naphtali, Ab. Schiplakoff und Arnold Zweig erlassen einen Aufruf an alle Freunde des Arbeitenden Palästina, in dem es u. a. heisst:

Das Aufbauwerk der jüdischen Arbeiter in Palästina ist schon lange über den Rahmen eines engen Parteikreises hinausgewachsen. Sein Schicksal berührt aufs innigste jeden, der sich für die jüdische Renaissancebewegung und ihren grossen sozialistischen und volksbefreienden Inhalt verantwortlich fühlt. Und gerade jetzt, da das Werk vor grosse Prüfungen und schwere Aufgaben gestellt ist, muss auch noch auf eine noch sinnfälligere und greifbarere Weise als bisher unser aller Interesse für seine Zukunft klar zum Ausdruck kommen. Aufs neue ist in der Öffentlichkeit die Frage der Durchführbarkeit des jüdischen Nationalen Heims in Palästina zur Debatte gestellt worden. Die bisherigen Leistungen werden in ein falsches Licht gerückt, die Bedürfnisse und Ziele werden unrichtig dargestellt, die Möglichkeiten und Perspektiven werden nicht richtig gewertet und verstanden. Die sozialpolitischen Verhältnisse im Orient gefährden die brüderliche Begegnung des jüdischen und arabischen Volkes auf ihrem historischen Weg zu gemeinsamer Arbeit, internationaler Solidarität und nationaler Freiheit. Die Zunahme reaktionärer Tendenzen in der Welt stellt die Erhaltung und Ausdehnung der sozialistischen Errungenschaften der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas und die neuen For-

Der Aufruf ist von der Histadrut initiiert worden. Die Histadruth war der Dachverband der Gewerkschaften Israels und war im Dezember 1920 von David Ben Gurion in Haifa gegründet worden. Die Unterzeichner riefen zur Teilnahme an dem für den 27. September 1930 nach Berlin einberufenen „Weltkongress für das arbeitende Palästina“ auf.

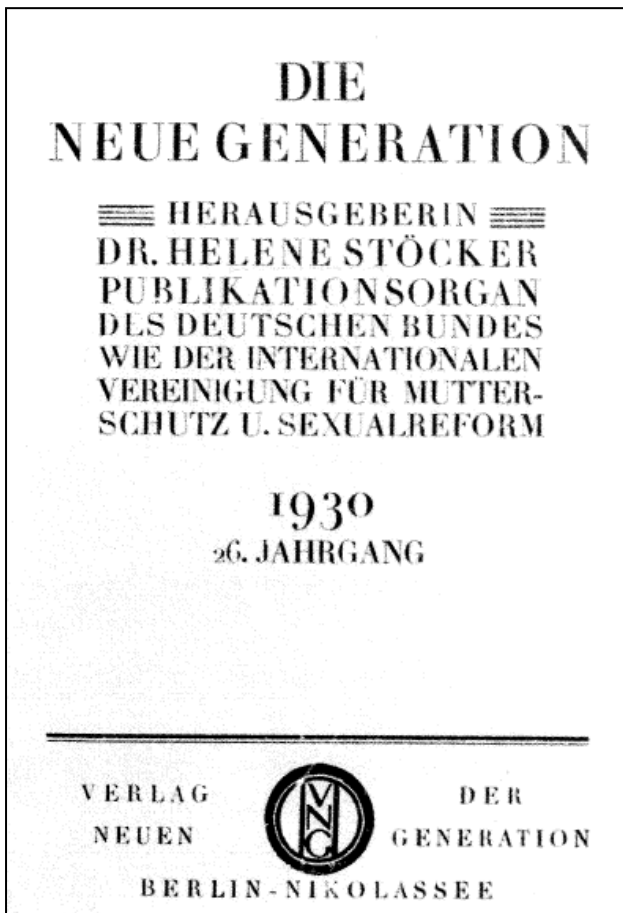
Unterzeichner waren neben Freud: Eduard Bernstein, Leon Blum, Max Brod, Martin Buber, Simon Dubnow, Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig.

Kernaussage:

Die Freunde des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina sind über die verschiedenen Lager und Richtungen des jüdischen Lebens verstreut. Freunde, die das an Opfern reiche Aufbauwerk der jüdischen Arbeiterschaft bewundern, die mit ihren Leiden mitfühlen und sich mit an ihren Erfolgen freuen, sie alle, ohne Unterschied der Parteitradition,

auch diejenigen, die sich nicht in allen Einzelheiten mit dem Histadruth-Programm identifizieren, werden auf den aufrichtigen Ruf, der in prüfungschwerer und verantwortungsvoller Zeit kommt, antworten und sich alle in die Reihen der Wähler stellen zum Weltkongress für das Arbeitende Palästina.

Manifest gegen die Wehrpflicht und die militärische Ausbildung der Jugend (1930)



Dieses Manifest wurde im Herbst 1930 von dem »Joint Peace Council« formuliert. In diesem Council waren zusammengeschlossen: Der Rat für Internationalen Dienst der Gesellschaft der Freunde (London), das Internationale Antimilitaristische Bureau (Haag), die Internationale Genossenschaftliche Frauengilde (London), der Internationale Versöhnungsbund (Wien), die Internationale der Antimilitaristischen Pfarrer (Ammerstol), der Ausschuß für Friedensarbeit der Gesellschaft der Freunde (London), die Internationale der Kriegsdienstgegner (Enfield) und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Genf).

Das Manifest wurde in Helene Stöckers Zeitschrift „Die Neue Generation“ Anfang Oktober 1930 veröffentlicht.

Zu den Unterzeichnern gehörten u.a. John Dewey, Albert Einstein, Selma Lagerlöf, Thomas

Mann, Romain Rolland, Bertrand Russell, Upton Sinclair, Rabindranath Tagore und H. G. Wells.

Kernaussage:

Militärische Ausbildung ist Schulung von Körper und Geist in der Kunst des Tötens. Militärische Ausbildung ist Erziehung zum Kriege. Sie ist die Verewigung des Kriegsgeistes. Sie verhindert die Entwicklung des Willens zum Frieden. Die ältere Generation begeht ein schweres Verbrechen an der Zukunft, wenn sie die Jugend in Schulen und Universitäten, in staatlichen und privaten Organisationen, oft unter dem Vorwand körperlicher Ertüchtigung, das Kriegshandwerk lehrt.

Aufruf zu Menschlichkeit und Frieden (1931)



Der Aufruf wurde veröffentlicht in der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Der sozialistische Freidenker“. Sie war das Organ des 1926 in Leipzig gegründeten „Bundes der sozialistischen Freidenker“.



Es handelt sich um eine erweiterte Fassung des „Manifest gegen die Wehrpflicht und die militärische Ausbildung der Jugend“ von 1930. Die Anzahl der Unterzeichner ist von 16 auf 30 angewachsen, darunter auch Persönlichkeiten aus Rußland und dem Mittleren Osten.

Kernaussage:

Wenn die Regierungen die tiefe Empörung und Auflehnung gegen den Krieg nicht erkennen wollen, so müssen sie mit dem Widerstand aller derer rechnen, denen die Hingabe an die Menschheit und an die Stimme ihres Gewissens höchstes Gesetz ist:

Völker der Welt, beschließt:
Fort mit der Militarisierung!
Fort mit der Wehrpflicht!

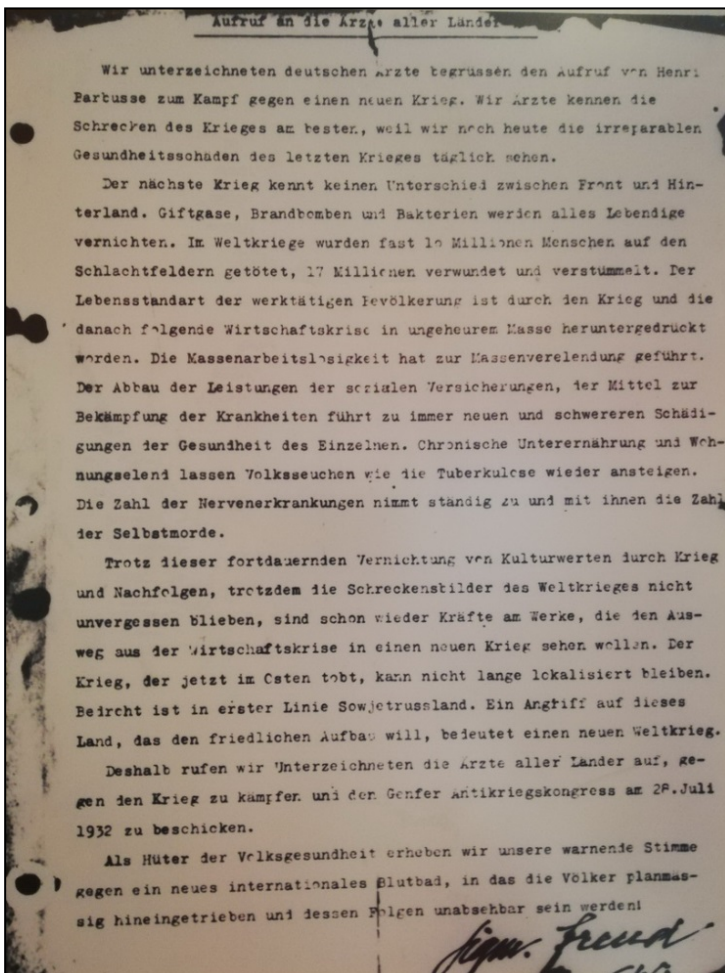
Erzieht die Jugend zur Menschlichkeit und zum Frieden!

Holst (Niederlande); Romain Rolland (Frankreich); Hon. Bertrand Russell, F. R. S. (Großbritannien); General a. D., Dr. h. c. von Schoeneich (Deutschland); Upton Sinclair (U. S. A.); Rabindranath Tagore (Indien); Elin Wägner (Schweden); H. G. Wells (Großbritannien); Stefan Zweig (Österreich).

Aufruf an die Ärzte aller Länder (1932)

Im Frühjahr 1932 verschickte Felix Boenheim, Chefarzt der inneren Abteilung des Berliner Hufeland-Hospitals, den Text dieses Aufrufs an Kollegen in aller Welt. Über 200 Personen unterzeichneten ihn. Damit sollte der Appell der französischen Schriftsteller Henri Barbusse und Romain Rolland für den »Weltkongreß gegen Krieg und Faschismus« in Amsterdam unterstützt werden.

Es existieren leicht unterschiedliche Fassungen des Aufrufs. Die, die Freud zugeschickt wurde weicht leicht von dem später veröffentlichten Text ab.



Kernaussage:

Wir unterzeichneten deutschen Ärzte begrüßen den Aufruf Henri Barbusses zum Kampf gegen einen neuen Krieg. Wir Ärzte kennen den Schrecken des Krieges am besten, weil wir noch heute die irreparablen Gesundheitsschäden des letzten Krieges täglich sehen.

Der nächste Krieg kennt keinen Unterschied zwischen Front und Hinterland. Giftgase, Brandbomben und Bakterien werden alles Lebendige vernichten. Im Weltkriege wurden fast 10 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern getötet, 17 Millionen verwundet und verstümmelt. Der Lebensstandard der werktätigen Bevölkerung ist durch den Krieg und die danach folgende Wirtschaftskrise in ungeheurer Masse heruntergedrückt worden.

Der Thomas Mann-Fond (1937)

DER THOMAS MANN-FONDS,
EINE UNTER DEM PATRONAT DES DICHTERS STEHENDE ORGANISATION ZUR
UNTERSTÜTZUNG EMIGRIERTER DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER, WENDET
SICH AN DIE ÖFFENTLICHKEIT MIT DER BITTE UM FINANZIELLE FÖRDERUNG.

Der Name drückt aus, dass die verödete Unduldsamkeit einer die Gewissensfreiheit des Geistes leugnenden Staatstotalität auch vor verehrungswürdiger Lebensleistung, vor Trägern festgegründeten Weltansehens nicht haltmacht. Indem er Erinnerungen wachruft an beste deutsche Tradition, bedeutet er einen Appell an alle Sympathie und Dankbarkeit, welche die Welt dem schöpferischen deutschen Geiste in Zeiten seiner sittlichen Autonomie und Selbstverantwortlichkeit je und je entgegengebracht hat, — eine Mahnung, diesen Geist, sofern er auch heute noch in Freiheit wirkt, dafür aber freilich des staatlichen Rückhaltes entbehrt und in der Heimat unterdrückt und verpöht ist, zu schützen, zu stützen und am Leben zu erhalten.

Das Interesse der Welt an solcher Erhaltung ist evident. Es hat nichts mit politischer Polemik zu tun, sondern ist eine einfache Feststellung, auch von denen nicht zu bestreiten, die zu ihr Anlass geben, dass ein nationales Schrifttum einzig im Stande der Freiheit von Bedeutung oder auch nur von irgendwelchem Interesse für die Mitwelt ist. Eine in den Dienst einer politischen Machtkonzentration gezwungene, eine diktatorisch gegängelte und befechtete Literatur ist moralisch wertlos und uninteressant, weil ihr kein Vertrauen zukommt, weil ihr die natürliche Voraussetzung jeder echten Produktion, das unmittelbare Verhältnis zum Weltgeiste, fehlt und sie in jeder ihrer Äußerungen in dem nicht abzuwehrenden Verdachte steht, Erzeugnis des Ausweichens, des Zugeständnisses und des bedrückten Notbehelfs zu sein. Wer in aller Welt sich dem deutschen Geiste um der freien Beiträge willen, welche die allgemeine Kultur von ihm empfing, zu Dank verbunden fühlt, muss wünschen, dass ausserhalb des Machtbereiches einer mit den Vorbedingungen des Schöpferischen unbekanntem Partei- und Staatsbevormundung ein deutsches Schrifttum am Leben bleibe.

In diesem Sinn ergeht unser Aufruf. Das Brot des Exils ist bitter zu essen, und es ist karg. Da die Bücher der meisten im Auslande wirkenden deutschen Schriftsteller in ihrem Lande verboten sind und so ihr nächstes natürliches Publikum nicht mehr erreichen, ist der Lebenskampf verzweifelt geworden. Viele der Besten werden zu einer übersteigerten Produktion getrieben, die früher oder später die Qualität ihrer Arbeit schädigen muss. Unter der Peitsche der Not reift kein Werk. Die Verlage, die sich der exilierten Literatur annehmen, führen eine bedrohte Existenz. Bald wird es ihnen völlig unmöglich sein, anderes zu publizieren als das kommerziell unmittelbar einträgliche. Dem Autor, der neue, unerprobte Wege geht, wird der Mund verschlossen, am meisten den Jungen, noch Unberühmten.

Hier vor allem muss der *Thomas Mann-Fonds* helfen. Ein kompetentes Lektorat, dessen Zusammensetzung alljährlich wechselt, wird den Verlegern Werke dieser Art empfehlen und aus den Mitteln der Stiftung die nötigen Vorschüsse leisten. Wer im Versinken ist, dem soll unmittelbar gegeben werden. Aber nicht genug kann betont werden, dass es sich um mehr handelt als um Hilfe für den einzelnen leidenden Autor: nämlich darum, einem der Humanität verbundenen und aller Humanität werten Deutschtum, das heute im Reich nur in Ausnahmefällen, unbemerkt und ungeehrt, sich äussern kann, behilflich zu sein, der Zeiten schwere Ungunst zu überdauern.

Die Unterzeichneten beflürworten bei der internationalen Öffentlichkeit die Zahlung von Spenden an den *Thomas Mann-Fonds* auf das Konto

THOMAS MANN-FONDS, SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN, ZUERICH,
für die CSR: **THOMAS MANN-FONDS, BANK FUER HANDEL UND INDUSTRIE, PRAG I.**
Für Frankreich: **CREDIT COMMERCIAL DE FRANCE, PARIS, 103, Champs-Élysées,**
mit dem Vermerk: „Für das Konto *Thomas Mann-Fonds*, Schweizerischer Bankverein, Zürich.“

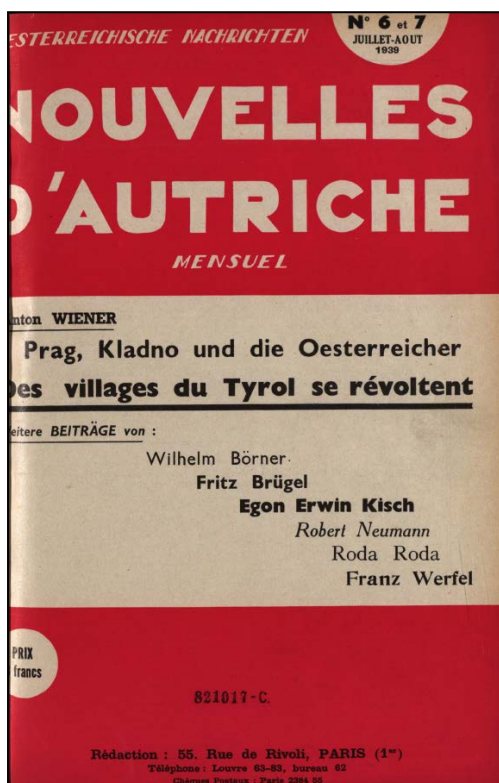
Martin Andersen-Nexo, W. H. Auden, Menno ter Braak, Lion Feuchtwanger, Otokar Fischer, Bruno Frank, Leonhard Frank, Sigm. Freud, André Gide, Julien Green, E. J. Humm, Aldous Huxley, Oskar Kokoschka, Josef Kopta, J. B. Kozak, Jaroslav Kvapil, Heinrich Mann, Thomas Mann, André Maurois, Hans Mühlstein, Alfred Neumann, Jules Romain, Ignacio Silone, Upton Sinclair, Anna Maria Tschowa, H. G. Wells, Fr. Werfel, Stefan Zweig.

Der Thomas Mann-Fonds war eine unter dem Patronat von Thomas Mann stehende Organisation emigrierter deutscher Schriftsteller. Er wendete sich an die Öffentlichkeit mit der Bitte um finanzielle Unterstützung.

Dieser Aufruf wurde im Juni 1937 in der in Amsterdam und Paris seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wöchentlich erscheinenden Exil-Zeitschrift „Das neue Tage-Buch“ veröffentlicht.

Unterzeichner des Aufrufs sind u.a.: Martin Andersen-Nexo, Lion Feuchtwanger, André Gide, Aldous Huxley, Oskar Kokoschka, Heinrich Mann, Upton Sinclair, H. G. Wells, Franz Werfel, Stefan Zweig.

Aufruf an die Oesterreicher in aller Welt (1939)



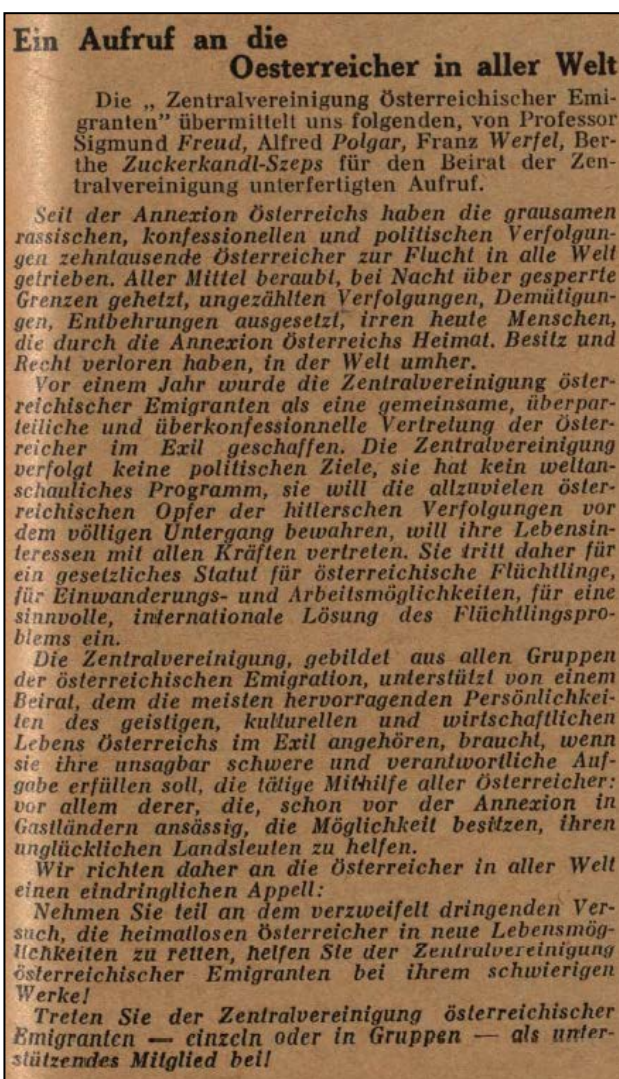
In einer anderen, in Paris erscheinende Exilzeitschrift "Nouvelles d'Autriche", veröffentlichte die „Zentralvereinigung österreichischer Emigranten“ in ihrer Sommerausgabe 1939 einen „Aufruf an die Österreicher in aller Welt“. Freud gehörte dem Beirat der Zentralvereinigung an, und außer ihm unterzeichneten den Aufruf u.a. Alfred Polgar, Franz Werfel und Bertha Zuckermandl.

Auch dieser Aufruf blieb bisher unbeachtet und ist in keiner Freud-Bibliographie enthalten.

Kernaussage

Nehmen Sie teil an dem verzweifelt dringenden Versuch, die heimatlosen Österreicher in neue Lebensmöglichkeiten zu retten, helfen Sie der Zentralvereinigung österreichischer Emigranten bei ihrem schwierigen Werke!

Treten Sie der Zentralvereinigung österreichischer Emigranten - einzeln oder in Gruppen - als unterstützendes Mitglied bei!



Unveröffentlichte oder nicht realisierte Aufrufe

1927

Aufruf zur Gründung eines Montessori-Instituts in Wien

1929

- Aufruf zur Schaffung eines Fonds für die Psychoanalytische Klinik Schloß Tegel
- Aufruf zur Unterstützung eines neuen Gebäudes für die Wiener Psychoanalytische Vereinigung

Fazit

„Klassifikation“ der Aufrufe

Politik und Gesellschaft	12 (davon 7 zu Frieden, Krieg und Emigration)
Wissenschaft	1

Standard-Unterzeichner:

5x	Albert Einstein
4x	Stefan Zweig
3x	Auguste Forel, Upton Sinclair, Franz Werfel, H. G. Wells
2x	John Dewey, Lion Feuchtwanger, Käthe Kollwitz, Selma Lagerlöf, Heinrich Mann, Thomas Mann, Wilhelm Ostwald, Erwin Piscator, Alfred Polgar, Romain Rolland, Bertrand Russel, Rabindranath Tagore

Hat Freud immer gewusst, was er unterschrieben hat? Ja

War es immer eine „Herzessache“ Freuds? Nein

- Aufruf zum Beitritt zur Gesellschaft für positivistische Philosophie (1912)
- Eine Kundgebung des geistigen Wien (1927)